

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Sonnabends, den 4. November 1797.

SCHÖNE KÜNSTE.

- 1) **LEIPZIG**, in der Höferschen Buchh.: *Aesthetische Beurtheilung des Klopstockischen Messias*. Von Johann Christian August Grohmann, Lehrer der Philosophie zu Wittenberg. Eine von der Amsterdamer Akademie der Dichtkunst und schönen Wissenschaften gekrönte Preisschrift. 1796. VII u. 328 S. gr. 8. (1 Rthlr.)
- 2) **BRESLAU**, b. Korn: *Der Messias von Klopstock*, ästhetisch beurtheilt und verglichen mit der Iliade, der Aeneide und dem verlorenen Paradiese. Von C. F. Benkowitz. Eine Preisschrift, die von der Amsterdamer Gesellschaft zur Beförderung der schönen Künste und Wissenschaften eine doppelte Medaille erhalten hat. 1797. 216 S. gr. 8. (18 gr.)

Auf wenigen Blättern mit Klarheit, Bestimmtheit und Ordnung vorgetragen, würde der Gehalt der ersten von obigen Schriften immer noch ziemlich unbedeutend erscheinen: aber man verliert ihn gänzlich unter der Verworrenheit, der declamatorischen Schwerfälligkeit, dem Schwallenichtsagender Redensarten, den ermüdenden Wiederholungen, wovon sich der Vf. auch nicht einen Augenblick losreißen kann. Er hat schön schreiben wollen, und dies ist in einem seltenen Grade misglückt. Hätte er doch fürs erste nur sich nothdürftig richtig ausdrücken gelernt, so wäre es ihm nicht eingefallen, die Sprache mit barbarischen Wörtern wie *Berücksichtigung*, *sich einverständigen*, *anzuumfassend*, *überwesentlich* u. dgl. bereichern zu wollen. Wer Wortfügungen wie folgende macht: S. 224. „des würdigen Vernunftbegriffs ungerichtet“; S. 112. „Mit der Weisheit der Alten, und der allein Würdigung der Kunst, nur Schönheit und schöne Formen zu dichten — als um welche Würdigung die Künstler, besonders die Maler den Geist der Alten erleben sollten u. f. w.“; der sollte billig ein fleißiger Schüler der Grammatik werden, ehe er irgend etwas zu lehren unternehme. Wie der Geschmack des Vf. sich in der Ueberladung und den leeren Anmaassungen seiner Prosa (doch eine solche Schreiberey verdient eigentlich diesen Namen nicht) offenbart, so befehlt seine Theorie der Kunst in gedankenlos nachgesprochenen Formeln aus Kants Kritik der Urtheilskraft. S. 16. „Dafs so für die ästhetische Schönheit des Gedichts die schönste Form, und für die thätigen Kräfte des reflectirenden Urtheilens in dem freyesten, mannichfaltigsten Spiele“.

A. L. Z. 1797. Viertes Band.

„dieser Dichtungen die gefälligste Zweckmäßigkeit entspringet. Zu diesen zweckmäßigen Formen der Dichtung u. f. w.“ S. 17. „Satan suchet die grössten extensiven Bilder auf, unter welchen er, wie er sagt, Jesum zu finden glaubte, er fängt mit der weitesten Auseinandersetzung derselben an, und malet sie zum grössten Umfange aus; — diesen stellt er nun die kleinsten extensiven Bilder entgegen, die er eben so zur grössten Kleinheit ausmalct, die aber in dieser Entgegensetzung, da die Vernunft zum Gefühl des Erhabenen keine extensiv grosse Vorstellung, kein extensiv grosses Bild braucht, wohl aber dieses die Einbildungskraft zum theoretisch Erhabenen, wo die Vernunft eben in der kleinsten Extension die grösste Intension finden kann, zur höchsten praktischen Erhabenheit für den Messias werden.“ S. 135. „Es leuchtet daraus von selbst hervor, dafs der zweyte Theil des Messias einen gewissen gleichen Gang, eine gewisse gleiche Anordnung und Stellung in seinen einzelnen Theilen mit dem ersten haben mußte; denn in Rücksicht des Stoffs verhielt sich das zu dichtende des erhöhten Messias eben so zu ihm, wie das zu dichtende des erniedrigten, hier dafs wir den Endzweck seiner Erniedrigung, dort dafs wir die Erfüllung, die Erreichung dieses Endzwecks, unter welcher die Erhöhung des Messias besteht, sahen, — und wie der Endzweck dort unter gewissen Bildern, unter gewissen Verfinnlichungen, in einer gewissen Form gezeigt wurde, dafs diese Form, diese Bilder, im zweyten Theile, um hier die Erreichung jenes Endzwecks darzustellen, ebenfalls auch bleiben mußten, oder die Erreichung dieses Endzwecks unter eben dieser Form, unter diesen bildlichen Vorstellungen, mußte dargestellt werden.“ Doch damit es nicht scheine, als ob wir die Schrift des Hn. G. (um uns nach seiner Weise auszudrücken) blofs nach dem ästhetischen ihrer ästhetischen Form, nach ihrer höchsten Zweckwidrigkeit für das zweckmäßige Spiel der reflectirenden Urtheilskraft verwürfen; so müssen wir schon einige seiner Urtheile und Behauptungen in der Kürze prüfen, so wenig ihrer Aufstellung eine besonnene Prüfung vorangegangen seyn kann. Gleich anfangs verdunkelt und verkleidet der Vf. einige Seiten hindurch die schlichten und gar nicht neuen Sätze: dafs die Natur theils durch ihre Schönheit dem Menschen gefallen, theils durch sittliche Beziehungen ihn rühren kann, und dafs den Alten für jene Seite derselben, den Neuern für diese mehr Empfänglichkeit eigen ist. Allerdings findet man bey den Neuern eine empfindsame Ansicht der leblosen und organischen Natur, wovon die Alten nichts wußten. Sobald man

Qq